Sonntagsbeilage

Lesung für den Sonntag.

Von den menschlichen Leidenschaften der Liebe und des Hasses.

(Fortsetzung.)

Ein Unrecht, das man der Liebe antut, ist es, so führten wir zum Schluß unserer letzten Sonntagslesung aus, wenn man, wie manche Dichter tun, als Gipfel der Liebe die Geschlechtsliebe mit ihrer Verliebtheit, ihren Liebesaffären, leider auch oft genug -Verirrungen hinstellt.

Tatsächlich ist das die kleinste und geringste Provinz im großen Königreich der Liebe. Die Romanschriftsteller degradieren sie, wenn sie sich in den Schilderungen leidenschaftlicher Dinge gefallen, die ja wohl manchmal Zutaten, aber nicht das Wesen der echten Liebe, allenfalls Ausflüsse der niedersinnlichen Liebe sind. Das wahre Hohelied der Liebe wird wahrhaftig auch nicht von den Liebespaaren gesungen, die ihr Wesen in lichtscheuer Weise an verborgenen Orten treiben und einander in den sittlichen Schmutz ziehen, oder von unreifen Buben und Mädchen, die nicht früh genug Verhältnisse unterhalten können, für die der Name der Liebe viel zu schade ist. Schande und Schmach über sie, denn sie entweihen das schöne Wort und den Brautkranz, den die wahre, reine Liebe verdient, wenn sie als Vorbereitung zum Ehestand dient und die Einleitung zu einem ehelichen Liebesbund wird, den die Kirche segnet.

Vernehmen wir hier, die Wahrheit darüber in aller Offenheit auszusprechen, so wie auch jugendliche Leser sie vernehmen dürfen und sollen. Die geschlechtliche Liebe zwischen Mann und Weib ist ein blinder, in das Menschenwesen vom Schöpfer zur Erhaltung des Menschengeschlechtes gelegter animalischer Trieb. Ist er beim tierischen Lebewesen unvernünftig, nur durch den Instinkt, der das Tier in höchst zweckmäßiger Weise zum Gebrauch desselben und auch zur rechtzeitigen Enthaltung anhält, geordnet und in Schranken gehalten, so muß er beim Menschen vom Verstand und vom Gewissen geregelt werden, um die von Gott zum Heil der Menschheit in seinen Geboten gezogenen Grenzen zu beobachten. Ein wichtiges Gebot der Sittlichkeit verpflichtet alt und jung zur standesgemäßen Lebensführung und umgrenzt das Gebiet des gesamten geschlechtlichen Lebens mit zwei göttlichen Verboten, dem 6. und 10. der hl. Zehngebote. Von den Jahren der Vernunft an regt sich die Stimme des Gewissens, und daneben tritt die christliche Erziehung belehrend, anhaltend, zur Zucht gewöhnend. So tritt der junge Mensch wohlunterrichtet und nicht unwissend in die Lebenszeit ein, wo der Trieb sich geltend macht. Es steht, wenn er sich nicht denen entzieht, die über ihn zu wachen haben, ein Schutzengel, nicht bloß geistig neben ihm, damit er den Schatz der kindlichen Reinheit nicht verliere. Knabe und Mädchen wachsen, wo es richtig zugeht, unbefangen von unordentlicher Lüsternheit nebeneinander auf. Die Natur selbst führt sie in den Entwicklungsjahren sozusagen auseinander bis zur Lebensreife. Unreifes Bubentum und zuchtloses Mädchentum sucht dagegen heute mehr denn je die Grenzen im Verkehr zu durchbrechen und führt die Jugendverirrungen herbei, unter denen das ganze Leben nachher zu leiden hat. Nichts verdirbt einen jungen Menschen mehr in Grund und Boden, als die frühzeitigen Verirrungen gegen die Keuschheit. Wo sie in ihrem Recht verbleibt, da allein entwickelt sich auch das, was im Menschenleben auf dem sinnlichen Gebiet Liebe genannt werden kann, richtig. Doch verlassen wir dieses Gebiet und denken zum Schluß an den hohen Schatz heiliger Liebe, die allein des Menschen Herz besitzt, der Liebe, die ihn über seine Natur erhebt, die Leib und Seele zum Schönsten und Erhabensten befähigt, was der Menschen Geist mit diesem Wort bezeichnet, und was ihn über alle Geschöpfe erhebt. Das ist die Gottesliebe. Gott gebietet ihm im ersten und höchsten aller seiner Gebote diese Liebe. Gott offenbart ihm seine Liebe. Gott droht ihm mit Strafe, ewiger Verdammung, wenn der Mensch ihn nicht liebt. Ja Gott ist, wie der Apostel sgat, „die Liebe". Das ist das Höchste, was von der Liebe gesagt werden kann.

Das Christentum ist die Religion der Liebe, die Christus in die Welt gebracht hat. Es lehrt die Gottes- und die Nächstenliebe. Davon das nächste Mal in unserer Lesung.

P. W.

Todesboten und -sinnbilder.

Eine ernste Betrachtung.

Selten ist wohl der Gedanke an den Tod der Menschheit so nahe getreten, wie in den langen Kriegsjahren. Wurden doch Tag für Tag zahlreiche Blüten von dem Baume stolzer Elternhoffnung gerissen. Aber schon in fernster Vergangenheit übte der Allbesieger, Allvernichter, der in gleicher Weise dem Glück wie dem Leid dieser Erde sein festes Ziel setzt, eine geheimnisvolle Wirkung auf die Menschen aus. Darum hat auch von jeher die Sache ihre immergrünen Ranken um den Tod gewunden; haben sich der schlichte Volksglaube wie die Kunst oft mit ihm beschäftigt, so daß sich im Zeitenlauf bei allen Völkern ganz bestimmte bildliche Vorstellungen des Todes herausgebildet haben. Jedes Volk kennt einen Todesboten, der die Lebenden vom frohen Lebensbankett ruft und häufig selbst zum Sinnbild des Todes wurde.

Bei den Germanen schien Wotan als Todesbote, der sich freundlich jenen nahte, deren Seelen er mit sich führen wollte zu ewiger Wonne. Der Heldentod auf blutigem Schlachtgefild wurde den Kriegern durch die Walküren, die schwangefiederten Schildmädchen Wotans verkündet. Auf stattlichen Rossen kamen sie durch die dämmernde Luft gezogen, die Gefallenen heimzugeleiten in die strahlende Götterburg. Spätere Zeiten sprechen von dem „Roß der Todesgöttin" und kannten den Brauch, auf neu angelegte Begräbnisstätten ein Roß zu führen und dort lebendig einzugraben. Bei morgenländischen Völkern erscheint der Tod selbst als „Reiter". Künstlerisch wird diese Vorstellung verwertet in Dürers Gemälde „Die apokalyptischen Reiter" — auch in Bürgers Leonore usw.

Im Nordischen tritt die Todesgöttin „Hel" auf — halb weiß, halb schwarz bekleidet, auf weißem Rosse durch die Lande ziehend, dem, der sie erblickt, den Tod zu künden.

Eine schöne poetische Darstellung des Todes fand sich bei den Griechen. Ein junger geflügelter Genius, der einen Kranz in den Haaren trägt, stützt sich auf eine erlöschende Fackel, während ein Schmetterling die menschliche Seele umschwebt. Darstellungen von Gerippen waren im alten Griechenland nicht Todessinnbilder, sondern das Bild böser Menschenseelen. Später trat das Skelett als Sinnbild überhaupt auf, sowohl in der darstellenden Kunst wie auch in Dichtung. Totentänze waren ursprünglich nur für Kirchen bestimmt. Sie besagen, daß der Tod alles gleich mache.

Besonders deutsche Sagen kennen den Tod als „Schnitter", der der Blumen prangende Schönheit niedermäht. Alte Chroniken berichten, daß sich im 16. Jahrhundert „gespenstige Mäher" gezeigt haben und danach ein großes Sterben gekommen sei. Damals traten also die Snitter als Sinnbilder und die Sense als Attribut des Todes auf — „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod" —.

Ungemein lieblich ist das Bild des Todes als „Gärtner", der die Menschenblumen in den Himmelsgarten verpflanzt. Schnitter und Gärtner als Todessinnbilder gehören wohl erst der christlichen Zeit an.

Eine ganz besondere Auffassung des Todes ist in manchen Balladen vertreten, z. B. Erlkönig, Blumenrache.

Hier erscheint der Tod als geheimnisvolle Naturgewalt, und alle Wesen zwischen Himmel und Erde sind seine Boten. So kennt der Mensch auch Blumen als Todesboten und -sinnbilder. Eine dunkelrote Rose galt dem Krieger als Todesbote — den Mönchen Lilien oder weiße Rosen. Geknickte Lilien und zerpflückte Rosen kennt man noch heute auf Denkmälern als Sinnbild des Todes.

Am verbreitetsten war in christlichen Landen der Glaube an den „Todesengel". R. L.

Rheinische Schnurren.

Erzählt von Peter Backes.

(Nachdruck verboten.)

Der witzige Pfarrherr.

In Laxweiler hoch oben im Hunsrückschen war einmal ein Pfarrer, der ob seiner Schalkheit, mit der er die Seelen seiner Dörfler regierte, bis zur Mosel hin bekannt war, so daß man noch heute hin und wieder einen seiner derben, aber immer aus wohlmeinender Gesinnung kommenden Späße erzählt. Seine Predigten waren kurz, oft nur wenig Sätze lang, aber sie trafen immer das Rechte, ergingen sich meist in der Mundart des Volkes, so daß seine Worte im Volke Widerklang fanden.

Nun gab es etliche Burschen in Laxweiler, die sich während des Gottesdienstes sonderlich herausfordernd gebärdeten, die glaubten, ihre Gegenwart droben auf der Orgelbank müsse von allen Gläubigen drunten in der Kirche wahrgenommen werden. Sie lehnten sich recht breit und behäbig über die Brüstung und schauten mit großen Gafferaugen zum Altar und in die Kirche hinab, versuchten auch hin und wieder einmal einen Mädchenblick zu erhaschen und weilten mit ihren Gedanken allüberall, nur nicht im Gotteshause. Doch jene Burschen hatten die Rechnung ohne den schalkhaften Pfarrherrn gemacht, der sich das Gebahren eine Zeitlang mit ansah und den Burschen dann eines Sonntags einen glimpflichen Denkzettel erteilte.

Er hub also an: „Da habe ich kürzlich in den alten verstaubten Kirchenbüchern nachgeschlagen und festgestellt, daß ehemals auf dem Platze, allwo nunmehr unser Gotteshaus steht, eine Scheune gestanden hat. Die Scheune soll einem reichen Bauern gehört haben, der das Getreide im Winter kaum gedroschen bekam. Nun ist es freilich nicht immer ein

Für unsere Kleinen.

Der Bauer und der Kobold.

Von F. Güll.

„Mein Kobold in der Scheuer
macht stündlich mir Verdruß,
daß ich den Schalk mit Feuer
vom Hals mir schaffen muß.

Er macht mir scheu die Lämmer
und stockig Rind und Roß,
zerbricht der Mühl die Hämmer,
verdreht mir Schraub und Schloß.

Wenn's Feuer auch den Speicher
verschlingt mit Korn und Heu:
werd ich doch los den Schleicher,
den Speicher bau ich neu."

Und helle Kieferbrände
sausen in Dach und Fach.
Schon glühen die Bretterwände
und bersten mit Gekrach.

Hoch sprühen auf die Funken,
die Flammen brechen aus. —
Der Bauer, racheirunken,
steht unter seinem Haus:

Wenn's Feuer auch den Speicher
verschlingt mit Korn und Heu:
werd ich doch los den Schleicher,
den Speicher bau ich neu.

Doch ach, der neue Wagen,
mir lieb wie Hof und Haus,
mit Eisen schön beschlagen,
der Wagen muß heraus!"

Er löst des Riegels Kette,
es rasselt auf das Tor,
und aus der Feuerstätte
der Wagen rollt hervor.

Und wieder schließt die Scheuer
sich und der Riegel auch:
es flackert auf das Feuer,
es wirbelt Dampf und Rauch.

Da, auf des Wagens Leiter
der Kobold hockt und schreit:
„Hier außen ist's gescheiter,
's war aber Zeit, 's war Zeit!

Die Wachtel.

Von J. P. Hebel.

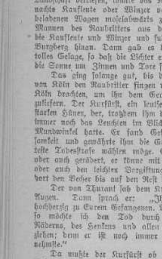
Zwei wohlerzogene und ehrbare Nachbarn lebten sonst miteinander immer in Frieden und Freundschaft, jetzt zwar auch noch, aber einer von ihnen hatte eine Wachtel. Zu ihm kommt endlich der Nachbar und sagt: „Freund, begreift Ihr nicht, daß mir Euer Lärmenmacher, Euer Tambour da sehr ungelegen sein kann, wenn ich morgens noch ein Stündlein schlafen möchte, und daß Ihr Euch unwert macht bei der ganzen Nachbarschaft?" — Ihm erwiderte der Nachbar: „Ich begreife das Gegenteil. Ist's nicht aller Ehren wert, daß meine Wachtel der ganzen Nachbarschaft den Morgen umsonst ansagt und die Gesellen weckt, auch sonst Kurzweil macht, und ich trage die Atzungskosten allein?" — Als alle Vorstellungen nicht verfangen wollten und die Wachtel immer früher schlug und immer heller, kommt endlich der Nachbar noch einmal und sagt: „Freund, wär Euch Eure Wachtel nicht feil?" Der Nachbar sagt: „Wollt Ihr sie totmachen?" — „Das nicht", erwiderte der andere. — „Oder fliegen lassen?" — „Nein, auch nicht." — „Oder in eine andere Gasse stiften?" — „Auch das nicht, sondern hier vor mein Fenster will ich sie stellen, damit Ihr sie auch noch hören könnt, alle Morgen." Der Nachbar merkte nichts, denn er war nicht der Klügere von beiden. Ei, dachte er, wenn ich sie vor deinem Fenster umsonst hören kann und bekomme noch Geld dazu, so ist's besser. — „Ist sie Euch ein Zweiguldenstück wert?" fragte er den Nachbar. Der Nachbar dachte zwar, es sei viel Geld, doch soll's ihm nicht verloren sein, und in der nämlichen Stunde wurde die Wachtel umquartiert.

Am andern Morgen, als sie ihren vorigen Besitzer aus dem Schlafe erweckte und er eben denken wollte: „Ei, meine gute Wachtel ist auch schon munter" — halbwegs des Gedankens fällt ihm ein: „Nein, es ist meines Nachbars Wachtel, — das undankbare Vieh," sagte er endlich am dritten Morgen, „ein Jahr lang hat sie bei mir gelebt und gute Tage gehabt, und jetzt hält sie es mit einem andern und lebt mir zum Schabernack. Der Nachbar sollte verständiger sein und bedenken, daß er nicht allein in der Welt ist, wenigstens nicht allein in der Stadt." Nach mehreren Tagen aber, als er vor Verdruß es nimmer aushalten konnte, redete er hinwiederum den Nachbar an: „Freund", sagte er, „Eure Wachtel hat in der vergangenen Nacht wieder einen kurzen Schlaf gehabt." — „Es ist ein braver Vogel," erwiderte der Nachbar, „ich habe mich nicht daran verkauft." — „Er ist recht brav worden in Eurem Futter," fuhr jener fort. „Was verlangt Ihr Aufgeld, daß er Euch wieder feil werde?" — Da lächelte der andere und sagte: „Wollt Ihr sie vielleicht totmachen?" — „Nein." — „Oder fliegen lassen?" — „Das auch nicht." — „Oder in eine andere Gasse vermachen?" — „Auch das nicht. Aber an ihren alten Platz will ich sie wieder stellen, wo Ihr sie ja ebensogut hören könnt wie an ihrem jetzigen." — „Freund," erwiderte ihm hierauf der Nachbar, „vor Euer Fenster kommt die Wachtel nimmermehr, aber gebt Ihr mir meine zwei Gulden wieder, so laß ich sie fliegen." Der Nachbar dachte bei sich: „Wohlfeiler kann ich sie nicht loswerden als für sein eigenes Geld." Also gab er ihm die zwei Gulden wieder, und die Wachtel flog.

Der geneigte Leser wolle hieran gelegentlich erkennen, wenn er es nötig hat, was für ein großer Unterschied es sei, ob etwas vor dem eigenen Fenster und in dem eigenen Haus geschieht oder in einem andern, ferner — denn es braucht keine Wachtel dazu — ob einer in einer Gesellschaft selber pfeift und auf den Tisch trommelt, oder ob es ein anderer anhören muß, item: ob einer selber bis nachts um zehn Uhr eine langweilige Geschichte erzählt, und ob ein anderer dabei sein und von Zeit zu Zeit sich verwundern und etwas dazu sagen muß, gleich als ob er achtgabe.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter, a) von links nach rechts: 1. Stadt in Frankreich, 2. weibliche Person, 7. Stadt in Frankreich, 9 Nahrungsmittel, 12 großer Nordseehafen, 14. Nachteil, 16. Artikel, 17. weiblicher Vornamen, 18. altchinesischer Staat, 19. Schiffsmast, 20. Wohnsitz, 23. männliche Gottheit, 24. Stadt in Westfalen, 27. Schwimmvogel, 28. Flußpferd, 29. Schlafstätte, 30. Mineral, 31. Adam, 32. Stadt in England, 33. Präposition, b) von oben nach unten: 1. Fluß in Thüringen, 3. weiblicher Vornamen, 24. Nest der Biene, 26. Adelstitel, 27. Gebäude, 28. weiblicher Vornamen.

Ein Anfall

Klein Hänschen drückt beim Baden die Nasenklammer auf. Auf seinem Gesicht malt sich Angst und Qual. Er schreit aus Leibeskräften, schnell eilt man herbei. Und rettet gerade Hänschen den Kleinen Nasenretter.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ab — ben — bi — bo — da — de — de — e — e — ei — ge — ha — he — i — in — la — le — li — lo — ma — me — mi — na — ne — no — o — ra — ra — ra — ral — re — re — ro — ro — ro — se — se — se — ta — ter — ti — ti — ver — vor

Aus vorstehenden 44 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort und Spruch ergeben (ch als Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stammvater, 2. deutscher Tanz, 3. französischer Richterin und Prophetin, 4. Gemahlin, 5. edler Metallgegenstand, 6. deutsche Dichter, 7. Segelstange, 8. Mitglied eines türkischen Herrscherhauses, 9. Wasserbehälter, 10. Heine Klage, 11. heimatvertriebener Volksgenosse, 12. Königin von Preußen, 13. heimatvertriebener Staat, 14. bekannter Filmschauspieler, 15. Papierart.

Auflösungen aus vorigen Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 3 Nato, 5 Rind, 7 Mire, 8 Nia, 9 Ton, 10 Mark, 11 Mull, 13 Mpalla, 17 Not, 19 Tore, 20 Stier, 24 Nato, 25 Ranger, 26 Bora, 28 Nato, 29 Sell, 34 Nee, 35 Elle, 36 Nita, 37 Ural — b) 1 Hanau, 2 Heia, 3 Nato, 4 Tonne, 6 Ernte, 11 Mark, 12 Nato, 14 Pole, 15 Ute, 16 Ulk, 18 Orne, 19 Tube, 20 Jago, 21 Tolle, 22 Dan, 23 Tell, 27 Ural, 28 Nato, 30 Elle, 31 Zell.

Magisches Quadrat: 1. Strom. 2. Rose. 3. Oder. 4. Obst. 5. Meer.

Wein bläuen gelben Kranze: Bierbaum — Wien, Baum.

Silbenrätsel: Reform Berg 18 heißer als Golf. — 1. Schuhe, 2. Ingwer, 3. Fenster, 4. Ruhrgebiet, 5. Degenfisch, 6. Semmeltee, 7. Hafthose, 8. Gutsbesitzer, 9. Niesen, 10. Hand-Schuhe, 11. Zoo, 12. Gemahl, 13. Talmud.

Bilderrätsel: Die Nacht ist nahegegangen: Die schwarzen Schleier hangen Aus ihrer Hand und Füße, Und rasche sie in der Nähen, Die leisen Winde suchen Die weißen Wolken hin zum Rande, Und dringet sehr Ein Wehen: Dann leicht der Mond hervor Der andern, schönen Welt. Und wie mit einem großen Auge Sieht er auf uns herunter, Ist klammen, Was die Erde fern hinab fällt, Alles Verlorene.

Rätsel (Logogriph): normal, Magel, Norm.

Leiden Sie an Kopfweh, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, Grippe, Ischiasschmerzen Periodenschmerzen

nehmen Sie dann schnell und sicher wirkendes ALPINE HALIFIX. Das ist eine Einwirkung auch auf den nervösen Schmerz. Tausende Dankschreiben. Goldene Medaillen Berlin, London, Paris. Erhältlich in allen Apotheken. Schachtel à 10 Pulver 5 Rm.

Das Polizeiverbot.

Heitere Skizze von J. Adams.

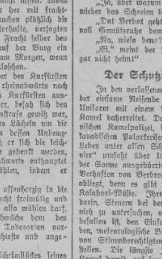
(Nachdruck verboten.)

Polizeiverbote wissen sein, sie sind nun einmal unerläßlich, genau wie etwa Steuern und Regen. Wer ungesetzlich sind sie davon doch nicht.

Das fand auch der Maurer, d. h. soweit er überhaupt noch etwas fühlte. Denn nach dem Genuß von sechs nur unverfälschten aber höchst edele Naß gewerben, eine Nacht, die er sich zum größten Teil schon auf die Ohren gehauen, denen Ohren aber bei der Konfrontation des Maurers noch nicht abgeschen war.

Nun hatte aber der Bürgermeister eben ein Verbot gegen nächtliche Ruhestörer erlassen, wonach jeder, der anderen seine Nachtruhe stören, nach der Polizeistunde, leise Töne auf der Gitarre, belebenden Singen und Schreien, unterlegt war und unnachsichtlich bestraft werden sollte.

Am selben Abend, als das obrigkeitliche Verbot erlassen war, kam, wie schon gesagt, der Maurer in einem Zustand fühlen Jubels über die Straße, und sein Gesangsbedürfnis war ständig. Auch da der Maurer eine musikalische Natur war heute aus ihm, so lang er, wenn auch recht laut als gerade



Idoen

Es muß so manches Kühne Ihnen zuteilte,
Mit dem sich einstmals unser Menschheit trug,
Sie schauten stolz in die Unendlichkeiten
Und uns bewunderten die Ungeweihten Blick.

Für die Rätselfreunde. Wenn Sie die Zahlen finden, Wenn Sie ein Zeichen noch Hoch und Breit befinden, Dann Mühlig wurde Sie auch leicht verbinden, Dann sind Sie Meist nur noch nicht auf heilig.

Magischer Diamant

Nach richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die gleichen Buchstaben von links nach rechts und von oben nach unten gelesen: 1. Konsonant, 2. Präposition, 3. ungarischer Adelsangehörige, 5. Nationalitätsang, 6. Märchengestalt, 7. Konsonant.

Die Waffen des Kulturkrieges.

Zu der Zeitschrift „Natur und Kultur" (Verein Kulturwand) unwillkürlich Ingenieure 2. Weltkrieg eine hervorragende Mitarbeiterin über dieses Thema. Die entnehmen heraus a. a.

Statt einiger Zeit beschäftigt sich auch das Problem der Zerstörung der Natur durch die Mittel des Krieges. Was das Menschengeist erfanden. Wir sind nicht mehr so Neo-luddisten, wie dies sei langem gerissen, gum Mauch ehegeschlossen sein wird, werden wir es erleben, daß die Verwüstungen unserer Landschaft durch Bombenkrater, weitere, sogenannte „Kulturschäden" sorfig zu stellen, wie denen es möglich ist, auf Hunderte von Kilometer eine Stadt in Schutt und Asche zu verwandeln. Es ist nicht zu bezweifeln, daß deutsche Ingenieure erfolgen kann, es ist nur ein Wiederaufbau und kein Neubau notwendig, wie es nach Abtragung einer zu bestimmen und darnach die Menge des zur Wiederaufbau der Stadte notwendigen Baustoffmaterial ermittelten Gang abgeschlossen werden kann in fünf Jahrgang. Auch diese Berechnungen sind schon gemacht worden von Schiffen und Unterseebooten auf denselben Wege zu Wege. Dem Konstrukteur Flettner ist. Spencer ist von Berlin die goldene Jules-Verne-Medaille, die Medaille der Gesellschaft für Erdkunde, die Ingenieure erhalten kann, verschieden worden. Bei Wiederaufbau dieser Städte wird William Sombart vom Wiederherstellungsamt und der Gesellschaft für Erdkunde, die Ingenieure der Stadt den sanitätsgemäßen geforderten Fluggroßt einwohnen hat. Dazu vor dem Abschluß des Weltwirtschaftsamt im Mittelpunkt sei der Ingenieur allgemeinen Bauordnungsmäßiger Steuerung ein Flugpreis führe auch einem 50 Kilometer entfernten Platz zu bringen. Sollte selbst ein Brief anstandslos — in 1½ Stunden Flug — 50 Kilometer weit befördert werden. Bei der Lage ist, 10 000 Zahler Flugpreise zu haben. Alle Spezialisten der deutschen Steuerung hält auch mit der Natur-Bombenkrater — ausgefüllt werden. Die Anlage Straßen von Sprengtrichtern, absolut sicher auf weite Entfernung von einem auch schlimmen Riß- und Bruch zu erhalten. Die Arbeiten kann sich weit sehr schnell anbauen.

Die Meisterleute eines Zigeuners.

Märchen

Vor dem Schauvorrecht kommen wir in diesen Tagen ein wo sehr schönen im Kreise Schlichtern verehrter Mark Bruch einer Zigeuner zur Mitarbeiter kommen. Zu Pfingsten ist jetzt wieder Zeit, und da wird schon 25 Jahre alte Zigeuner Herzog selbstverständlich werden, der am 8. Juni 1921 bei Salzmeister (Kreis Schlichtern) mit dem Zigeuner Ferdinand Lehmann aufgewachsen ist. Ferdinand Lehmann, der sich der Verheirateten seiner Tochter mit Herzog widersetzte, ging plötzlich, wurde jedoch durch den verfolgenden Herzog erschossen. Gleichzeitig starb Ferdinand.

Er hatte bereits vor 15 Jahren einen Zigeuner erkannt und war bestrebt zu sich Jahren Jugendhaus verwandt. 1918 war er nach Berlin gekommen und bekam 25 Jahre in Gefängnis in Pommern eingesperrt. Er soll auch andere Mädchen verführt haben. In Amerikaner Pässen will er eine Studie, die sich mit dem Leben der deutschen Zigeuner-Kinnen oberhalb Gleich 9, gebandelt haben.